

Kamenener Zeitung

Volksfreund für Frauen und Jugend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Kamener Heim“. Monatlicher Bezugspreis 1,00 M.
durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M.
Verlag der Kamenener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch ausgegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 184

Donnerstag, den 8. August 1918

46. Jahrgang

57 000 Tonnen von einem U-Boot versenkt.

Die Corpedierung der Justitia.

(W) Ämtlich wird gemeldet: Eins unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant v. Schrader, hat an der Nordküste Irlands den stark gesicherten englischen Dampfer „Justitia“ von 32 120 Br.-R.-T. durch mehrere Torpedotreffer so stark beschädigt, daß das Schiff am folgenden Tage durch ein von Oberleutnant z. S. Ruckteschell befehligtes U-Bootboot trotz Bedeckung durch 18 Zerstörer und 16 Fischdampfer endgültig versenkt werden konnte. Infolge sehr ähnlicher Bauart wurde das Schiff zunächst irrtümlich für den früheren deutschen Dampfer „Waterland“ gehalten. — Das U-Bootboot hat außerdem noch zwei große Dampfer, davon einen vom Typ „Franconia“, 18 000 Br.-R.-T. aus stark gesicherten Geleitzügen an der Westküste Englands herausgeschossen, und insgesamt 57 000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W) Die „Franconia“ ist ein Dampfer der Liverpooler Cunard-Linie aus dem Jahre 1911, mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgerüstet, mit drahtloser Telegraphie, Unterwasser-Signallampfen, Stellanlagen usw., und mit Maschinen von über 40 000 Pferdestärken. „Justitia“ ist der in Belfast bei Harland & Wolff für die Holland-Amerika-Linie gebaute Turbinendampfer „Statenland“, der von der englischen Regierung übernommen wurde. Er war bestimmt, der Stolz der niederländischen Handelsflotte zu werden, also mit allen technischen Einrichtungen und Einheiten ausgerüstet, die nur möglich sind.

Helidentod des bewährten Luftschiff-Geschwader-Kommandanten Straßer.

(W) Ämtlich wird gemeldet: In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiffangriffe, Fregattenkapitän Straßer mit einem unserer Luftschiffgeschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe, besonders auf Boston, Norwich und die Befestigungen an der Humbermündung, schwer beschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Luftschiffes den Helidentod. Alle Überlebenden, an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Nach ihrem bewährten Führer sind an dem Erfolg besonders beteiligt die Luftschiffkommandanten Korvettenkapitän der Reserve Proels, Kapitänleutnant Boesjmar, von Freudenreich und Dose mit ihren bewährten Besatzungen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erfolge und Taten zur See.

Von Fregattenkapitän v. Waldeyer-Hartz. Als der Sturmwind des Krieges sein Brausen organisierte, damals im erhabenen Monat August des Jahres 1914, so ganz Deutschland wie ein Mann aufstand, um der Schar seiner Feinde und Neidlinge frei und kühn die Stirn zu bieten, da traf der Wind mit harten Streichen einen alten, weiseren, bewährten Charakter und einen jüngeren, aber neben ihm in Friedenszeiten hochgewachsenen — Vetter und Marine!

Im Seeresort hat noch immer Blut, das auf mancher Walfahrt heiß geworden war — für die Marine galt es, die Feuerzeuge zu beschaffen. Wie hatte es doch gelaundet, als wir noch mit alle Welt die Kanäle im Frieden lebten? Gines Morgens — so hatte man offenerzig plump und ausgelassen verstanden — würde der deutsche Dampfer erwachen, und dann sei sein Spielzeug, die deutsche Flotte, nicht mehr vorhanden. Versenkt, verbrannt, zerstört sei alles, was unter des Kaisers Flagge gefahren wäre, und der Union Jack sei seines stützenden Nebenbuhlers entledigt. Mit England, merry old England habe wieder Ruhe und könne sich in fatter Behaglichkeit auf dem Thron der Welt seines behaglichen und genussreichen Lebens weiter erfreuen. Es ist anders gekommen, ganz anders! Die englische Grand Fleet ist nicht als Gewitter bei Son-

nenschein erschienen, sie hat den Einsatz nicht gewagt, weil sie fürchten mußte, beim ersten Spiel zu viel zu verlieren, weit mehr als ihr Ansehen zu verlieren hätte. Denn noch immer beruht die britische Weltmacht einzig und allein auf dem Intuitionen, der unberührten Kraft der Flotte. Die Stellung des überseeischen Weltreiches steht und fällt mit dem Seemachtgedanken.

Das war der erste große Erfolg, den unsere junge Marine buchen konnte: die hohe Einschätzung, die ihr seitens des Gegners widerfuhr, eines Gegners, der, selbst ein Riese an Gewalt und Kraft, doch des Widerstandes Macht und Stärke fürchtete. Halten wir uns vor Augen, wie die Dinge sich entwickelt haben würden, wenn in den Augusttagen 1914 unser Vintenschiff-Geschwader zusammengekommen und vernichtet worden wäre, so daß die englische Flotte triumphiert hätte.

Offen und ungeschützt hätten nicht nur unsere, sondern auch die dänischen und holländischen Küsten gelegen. Skagerrak und Bight wären britische Schiffeleerstrassen geworden, und in der Mitte wäre der gesamte Handel brachgelegen. Ueber die Ostküste hinweg hätten sich Briten und Russen die Hand gereicht, und eine Verbindung an Bismarcks Küste wäre in greifbarer Nähe gestanden. Was hätte das für uns bedeutet? Milliarden an Werten wären vernichtet worden, und wo wir in den ersten Kriegsjahren die Lasten eines Zwei-Fronten-Krieges zu tragen gehabt haben, wäre statt dessen ein Zwei-Fronten-Krieg bittere Notwendigkeit geworden. Und die dritte Front hätte von Flandern bis Dnieper gereicht.

Das es dazu nicht gekommen ist, das verdanken wir der deutschen Hochseeflotte. Sie ist der starke Schild gewesen, der nicht nur das deutsche Volk vor ersten Sorgen und Gefahren geschützt, sondern auch der Armeekindheit gesichert hat.

Wir dürfen nicht vergessen: Deutschlands und Österreich-Ungarns Flotte haben gegen die britische, französische, russische, italienische, japanische und amerikanische Seemacht gestanden, das ist ein Kleinmännchen-Mißverhältnis, das nicht ausgeglichen werden kann. Und trotzdem — halt nicht jedes Weltmeer wider von den Erfolgen und Taten unserer jungen Marine?

Im Stillen Ozean ruht ein englisches Seemannsgrab. Bei Coronel ist es gebettet, und Graf Spee war es, der das Grabsteingefüge. Und wenn er auch später mit seinen Schiffen erlag, so war sein Ende doch so rühmlich, daß selbst der Feind den Ausgangsaum als Sieg verzeichnen wird.

Im Indischen Ozean war die „Emden“ der böse Geist, der allen Handel in Fesseln schlug. Das Schiff gepeinigte umher wie der „Räuberholländer“. Nach langem Suchen erst gelang es der bunt zusammengewürfelten Schar der Feinde, seiner habhaft zu werden. Im Atlantischen Ozean trachtete die „Carlsruh“ danach, es der „Emden“ gleichzutun. Ein neidisches Geschick hat ihren Ruhmeslaut vorzeitig abgedröhnt.

„Die Nordsee ist versegelt!“ so lautet ein großmütiges Schlagwort aus britischen Munde. Nun, die „Müde“ hat zu zweien Malen im schnittigen Fuge das Siegel erbrochen, ist tief in den Atlantischen Ozean vorgezogen und mit reicher Beute heimgekehrt, sie und ihr Präzessionsgeschiff, die „Dorobondale“.

Was hat den „Wolf“ das Siegel gesichert? Seine grimmigen Wille haben den feindlichen Handel der halben Welt getroffen. Ueber ein Jahr hat er auf der Weite britischen Weltverkehrs gehaust, kein Wächter hat seiner habhaft werden können.

Das alles sind Taten — wir wissen, es wären noch viele würdige, genannt zu werden; erinnert sei nur an den Dampfer „Marie“, der unter moderner Maschinerie, fast wie ein Wunder, Munition angeführt hat — das alles sind Taten, die so schlackenlos groß und erhaben dastehen, daß sie allein genügen, das deutsche Volk stolz zu machen. Sie legen bereites Zeugnis dafür ab, daß es der Geist der Loyalität und Selbstachtung ist, der in der Marine allen anerkennen wird.

Nun noch ein Wort über die U-Boote. Wenn der Geist der Seefahrt der modernen Marine gereinigt werden wird, dann kann ein ehrlicher Forscher nicht umhin: er muß auf alle Merkmale der Entwicklung deutsche Namen setzen. Das deutsche U-Boot ist es gewesen, das in die Tat umgesetzt hat, was noch vor wenigen Jahren unmöglich schien. Es hat sich das Weltmeer erschlossen und sich zum Herrn über des Ozeans Gewalt gemacht.

Es liegt in der Natur des Seekrieges, daß sich die Kampfkräfte nach der Schlacht voneinander trennen bis zur völligen Auflösung. Das hat zur Folge, daß die Kampfhandlungen weit seltener sind als am Lande. Sie gleichen jach aufzudeckenden Gezeiten, die kommen und gehen als flüchtige Erscheinungen. Noch immer, wenn es in diesen Kriegen zum Zusammenstoß auf See gekommen ist, zu Kampfhandlungen größeren Stils mit Englands ruhmgeliebter Flotte, um

deren Flaggen der Geist eines Robueh und Nelson schwebt, hat es sich gezeigt, daß sich die deutsche gepanzerte Flotte wirklich auf die Meereslagen versteht. Vom Flagerrak ist es am nachdrücklichsten bewiesen worden, der Tag war und bleibt unser Sieg! Doppelt und dreifach ehrenvoll, weil er erfochten worden ist gegen erdrückende Uebermacht und gegen einen Feind, der in den Augen der gesamten seefahrenden Welt seit Trafalgar — über hundert Jahre liegt es zurück — für unbesiegt galt. Als ein junger Held ist die deutsche Marine in den Krieg gezogen, aber sie hat bewiesen, daß auch in ihren Reihen der redenshafte Geist des Meeres lebt und wirkt. Mit Gott für Kaiser und Reich — sieht und siegt die Marine!

Die U-Boots-Fallen.

(Hb) Die „Times“ teilt weitere Einzelheiten von den als harmlose Schiffe verummantelten U-Bootsfallen mit. Ein solches englisches Schiff, das unter Führung eines Admirals z. D. stand, hatte einen Besatzung an Bord. Als das U-Boot dem Schiff befiel, sich zu ergeben, erhielt es eine volle Beiriste aus dem Heuschober. Ein anderes Schiff, das als harmloses Handelschiff in der Nordsee kreuzte, manövrierte so geschickt, daß das U-Boot, nachdem es die Besatzung aufgefressen hatte, das Schiff zu verlassen und bereits mehrere Sprengkörper in der Nähe des Kommandoturmes bereitgelegt hatte, in den Bereich der Kanonen des Handelschiffes kam, zwei Schiffe genügen, um die Sprengkörper zur Explosion zu bringen, wodurch das U-Boot vernichtet wurde. — Das ist alles schön und gut, bemerkt dazu der „New York Times“ Corant. „Aber, wenn die Engländer solche Kriegsschiffe anwenden, dürfen sie sich nicht beschweren, daß die U-Bootskommandanten die ersten Schiffe auf den ersten Blick in den Grund bohren.“

England fürchtet für seine Vormachtstellung als Seehandelsmacht.

(Hb) Immer zahlreicher werden in der englischen Presse die Stimmen, die eine tiefe Angst um Englands Vormachtstellung als Seehandelsmacht betonen. Dagegen klingen auch folgende Betrachtungen der „Wall Mall Gazette“ vom 27. Juli aus: Wir wollen nur hoffen, daß die verhältnismäßig niedrige Zahl unserer Schiffsraumverluste während des letzten Monats nicht abwärts zu denken lassen. Im D. P. Optimismus verfallen wird. Die Ziffer von 116 000 Tonnen ist die niedrigste seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges und hochbedrückend im Vergleich zu der Verlustzahl von 555 000 im April 1917; denn sie zeigt die große Leistungsfähigkeit und Unternehmungskraft der U-Bootsabwehr. Aber — die Verluste der letzten zehn Tage haben die kurze unserer Verluste bereits wieder ansteigen lassen. Es wäre äußerst trübsalig, anzunehmen, daß die Kurve der Schiffsverluste, die sich mit Schwankungen seit April 1917 abwärts bewegt hat, diesen absteigenden Weg fortsetzen müsse, und ebenso trübsalig wäre es, unsere Politik auf dieser Annahme aufzubauen. Auch die Ziffern der Schiffneubauten ermutigen nicht zu übertriebenem Vertrauen. Im Gegenteil, sie erregen sehr gerechtfertigte Besorgnis. Es ist fast unglaublich, daß die Ziffer des Schiffneubaus für Mai erheblich niedriger ist als die britischen Verluste durch U-Boote. Vor einigen Monaten war dem Volke versprochen worden, daß die Mindestherzeugung für 1918 1 800 000 Tonnen sein sollte, und daß selbst die Herstellung von 3 Millionen Tonnen jährlich im Bereiche der Möglichkeit läge. Wir erreichen nicht einmal den niedrigsten Vorschlag. Wir haben es bis jetzt noch in keinem Monat fertig gebracht, die Verluste durch Neubauten auszugleichen. Das ist vom Standpunkte des Krieges aus recht ernst. Der Transport von Truppen, Lebensmitteln und Handelswaren verlangt eine beständige Zunahme der Erzeugung von Handelschiffenraum. Aber außerdem liegt die Gefahr vor, daß, wenn der Frieden kommt, er uns von unserer früheren Stellung auf dem Meere hoffnungslos heruntergebracht sehen wird. Anstatt das erste Schiffahrtsvolk zu sein, werden wir vielleicht das dritte oder vierte sein.

Warum nährt Amerika die Kriegsstimmung?

Wenn sich weltwirtschaftlich ungehulste Europäer immer noch wundern, warum die Vereinigten Staaten in allen Verbandsländern die Kriegsstimmung zu erhalten und zu steigern

suchen, während es ihren angeblichen idealen Kriegsgründen entsprechen würde, nach einer baldigen ehrenvollen Beendigung des Krieges zu streben, so geben einige amerikanische Zahlen darauf die Antwort. Einer Arbeit der National City Bank in New York entnehmen die Financial News vom 8. Juli 1918 folgende Zahlen, die die gewaltige Zunahme der Ausfuhr von Fertigwaren (einschließlich Halbfabrikate) aus den Vereinigten Staaten während des Krieges veranschaulichen sollen. Im letzten Friedensjahre 1913/14 betrug der Ausfuhrwert von Fertigwaren (in Millionen Dollar):

In Großbritannien 2000, in Deutschland 1675, in den Vereinigten Staaten 1099, in Frankreich 775, in Belgien 400, in Österreich-Ungarn 375, in Italien 275, in Holland 250, in Japan 125, in Schweden 100, in Kanada 77, in Rußland 70, in Spanien 50.

So ergibt sich insgesamt eine Summe von annähernd acht Milliarden, wovon auf die Vereinigten Staaten der achte Teil entfällt. Im Kalenderjahr 1915 belief sich die amerikanische Ausfuhr an Fertigwaren schon auf 1791, 1916 auf 3387 und 1917 auf 4019 Millionen Dollar, während Großbritannien Ausfuhr an Fertigwaren im Jahre 1917 nur 2030 Millionen betrug. Da die Mittelmächte, Rußland und Belgien Fertigwaren nicht mehr ausführen, Frankreich, Italien und Holland viel weniger als früher, während andererseits die Ausfuhr Kanadas und Japans stark gestiegen ist, darf man die Gesamtsumme der Welt an Fertigwaren auf nicht viel mehr als 8 Milliarden Dollar schätzen, so daß auf die Vereinigten Staaten die Hälfte entfällt. Mehr als ein Viertel davon war für die Schlachtfelder der übrigen Zunahme entfällt auf die gestiegene Ausfuhr nach Ländern des lateinamerikanischen, nach Asien, Afrika und Ozeanien sowie den neutralen Ländern Europas.

Nimmt man die Lieferungen für Kriegszwecke als nur vorübergehende Abweichungen aus, so bleibt immer noch eine Steigerung der amerikanischen Ausfuhr an Fertigwaren in Welt von 40 Prozent der Friedensausfuhr zu verzeichnen. Während Europa die letzten Vorräte und Maschinen zur Ausrüstung eines Kampfes einlegt, der bei gutem Willen der Verbandsmächte so leicht durch eine politische und wirtschaftliche Verständigung, wie Deutschland sie erstrebte, hätte vermieden werden können, erobert Amerika die Märkte Europas. Zuerst hoffte es, dieses Ziel nur durch die Wahrung einer verbandsfreundlichen Neutralität, die die umfangreichsten einseitigen Lieferungen an Kriegsmitteln zuließ, zu erreichen. Als die Ueberlegenheit der Mittelmächte und der Zusammenbruch Rußlands eine Beendigung des Krieges in Aussicht stellten, bevor Amerika handelspolitisch den ganzen Raum abschöpfen konnte, ging es dazu über, durch Teilnahme am Kriege die schwindende Kriegsstimmung und die Fähigkeit des Durchhaltens der Verbandsländer zu erhalten. Diese Hilfe war kein uneigennütziges Eintreten für eine um Geltung ringende Idee, sondern, wie die obigen Zahlen beweisen, kaltblütiger und gewissenloser Einsatz von Gut und Blut als Geschäftsfaktor im wirtschaftlichen Wettbewerb der Völker.

Auch am Ende des vierten Kriegsjahres steht Deutschland in unerschütterter Kraft da.

In der angesehenen norwegischen Wochenzeitschrift „Ukens Revy“ (Kristiania) vom 26. Juli schreibt Nils Kjaer: Im Herbst 1914 erklärte Lord Kitchener, daß die Deutschen an der Westfront mit der Uhr in der Hand kämpften. So selbstverständlich war es, daß sie sich nur noch kurze Zeit halten konnten. Und jetzt kämpfen sie wieder, mit der Uhr in der Hand, denn jetzt kommen die Amerikaner! Zeigte es sich, daß es doch keine leichte Sache sei, die Deutschen im Felde zu schlagen, so berechnet man, daß Englands großangelegte Summegeblode sie müde machen würde. Wie eifrig schmiedete man Gerüchte von den Verheerungen der Hungersnot in Deutschland: Jetzt essen sie schon Fett von den Reichen ihrer Soldaten! Jetzt werden dort Kinder ohne Mägel geboren! Welch ein Triumph für die Vorkämpfer für Zivilisation und Freiheit! Gleichwohl aber wurden doch alle Völker der Erde aufgeboten, um dabei zu helfen, den Verhängnis den Todesstoß zu versetzen. Verrat in der ersten Stunde wurde nach demselben Tarif honoriert wie früher. Kein Unterschied zwischen Rumänien und Italien. Und der Uhrzeiger drehte sich, aber andauernd entzündete Deutschland alle billigen Erwartungen und machte gar keine Miene, sich nach dem Uhrzeiger zu richten und zu verschwinden. Im Gegenteil, es hob Rußland aus dem Sattel und dann Rumänien, erhielt dadurch den

Kriegsgefangenen in Westfalen u. Rheinland. Die Bergarbeiterlöhne. 8. Aug. Die Vertreter der großen Bergarbeiterverbände hatten vor einigen Tagen in Berlin mit dem Handelsminister eine Unterredung über die letzte Lohnsteigerung und über die Antwort des Reichsverbandes. Wie der „Vergnappung“ mitteilt, erklärte der Minister, daß er einer erneuten Kohlenpreiserhöhung nur zustimmen würde, wenn die Bergarbeiter sich ihm gegenüber zu einer namhaften Erhöhung der Löhne verpflichteten. Die Gehälter müßten mindestens so steigen wie im Jahre 1917. Die Sonderzulage müßte, wo es noch nicht geschehen sei, verdoppelt werden, und die Schichtlöhne müßten jeden Monat im Durchschnitt um 20 Pfennig für die Schicht gesteigert werden, damit bei den niedrigen Löhnen die Steigerung höher sei als 20 Pfennig für die Schicht. Er würde durch seine Behörden die Durchführung der Lohnsteigerungen nachprüfen lassen und überall dort eingreifen, wo sich Mängel oder Umgehungen zeigten. Der Minister sprach sodann die Erwartung aus, daß die Bergarbeiter wie bisher so auch künftig alle Kräfte einsetzen würden, um die Kohlenförderung mindestens auf ihrer letzten Höhe zu halten. Nur so sei ein Durchhalten des Volkes auch im Kriege möglich. Des weiteren erklärte der Minister, daß er die Preissteigerungen auf allen Gebieten im Interesse der Volksgemeinschaft für äußerst bedauerlich halte, weil dadurch die Lebenshaltung des Volkes immer schwieriger würde. Er erkenne aber die Notwendigkeit der Kohlenpreiserhöhungen an, wenn sie dazu dienen, die erhöhten Arbeiterlöhne und Materialpreise auszugleichen, nachdem auf dem Gebiet der Lebensmittelförderung und auf vielen anderen Gebieten die Preissteigerungen vorher eingetreten und unterbrochen ihren Fortgang genommen hätten. Die Arbeiterverbände erklärten, daß die Bergarbeiterverbände, soweit ihr Einfluß nur vorteilhaft beeinflussen könnten, die Kohlenförderung bis zum nächsten Jahre aufrechterhalten würden, und daß auch in Zukunft der Fall sein würde, in dem sie die Kohlenförderung gegen die Schlichtungen und ganz besonders gegenüber den Lagerbeständen ein größeres Entgegenkommen erwarben. Ein noch größeres Entgegenkommen konnte der Minister im jetzigen Augenblick aber nicht in Aussicht stellen. Inzwischen hat das Reichsministerium die Erhöhung der Kohlenpreise um 2,40 M. für die Tonne Kohlen und um 3,40 M. für die Tonne Koks beschlossen. Dazu bemerkt der „Vergnappung“, daß der Handelsminister dazu seine Zustimmung, so ist das ein Beweis dafür, daß die Unternehmungen der Bergarbeiterverbände im Interesse der Volksgemeinschaft im allgemeinen angenommen haben. Dann aber ist es Sache der Arbeiterverbände, auf allen diesen Erhöhungen zu verzichten, in welchen die Lohnfrage zur Verhandlung und zum Abschluß gelangt wird. Dort, wo sich einzelne Bergarbeiterverbände weigern, sind sofort die zuständigen Behörden oder die Schlichtungsausschüsse anzurufen, damit diesen Gelegenheit zum Eingreifen gegeben wird.

Bestrafung. Der „Times“ in London veröffentlichte eine öffentliche Meinung, die den Abschluß der Pariser Friedenskonferenz, weil es für den Weltfrieden eine Stimmung aus der herrschenden Lage der Welt hervorgeht, als einen Schritt in die Richtung der Weltfriedensbewegung anerkennen. Die Buren. In der „Times“ in London wird berichtet, daß die Buren in Südafrika die letzten Reste ihrer Unabhängigkeit aufgeben und sich der britischen Krone unterwerfen. Die Buren. In der „Times“ in London wird berichtet, daß die Buren in Südafrika die letzten Reste ihrer Unabhängigkeit aufgeben und sich der britischen Krone unterwerfen.

Westfalen u. Rheinland.

Die Bergarbeiterlöhne.

8. Aug. Die Vertreter der großen Bergarbeiterverbände hatten vor einigen Tagen in Berlin mit dem Handelsminister eine Unterredung über die letzte Lohnsteigerung und über die Antwort des Reichsverbandes. Wie der „Vergnappung“ mitteilt, erklärte der Minister, daß er einer erneuten Kohlenpreiserhöhung nur zustimmen würde, wenn die Bergarbeiter sich ihm gegenüber zu einer namhaften Erhöhung der Löhne verpflichteten. Die Gehälter müßten mindestens so steigen wie im Jahre 1917. Die Sonderzulage müßte, wo es noch nicht geschehen sei, verdoppelt werden, und die Schichtlöhne müßten jeden Monat im Durchschnitt um 20 Pfennig für die Schicht gesteigert werden, damit bei den niedrigen Löhnen die Steigerung höher sei als 20 Pfennig für die Schicht. Er würde durch seine Behörden die Durchführung der Lohnsteigerungen nachprüfen lassen und überall dort eingreifen, wo sich Mängel oder Umgehungen zeigten. Der Minister sprach sodann die Erwartung aus, daß die Bergarbeiter wie bisher so auch künftig alle Kräfte einsetzen würden, um die Kohlenförderung mindestens auf ihrer letzten Höhe zu halten. Nur so sei ein Durchhalten des Volkes auch im Kriege möglich. Des weiteren erklärte der Minister, daß er die Preissteigerungen auf allen Gebieten im Interesse der Volksgemeinschaft für äußerst bedauerlich halte, weil dadurch die Lebenshaltung des Volkes immer schwieriger würde. Er erkenne aber die Notwendigkeit der Kohlenpreiserhöhungen an, wenn sie dazu dienen, die erhöhten Arbeiterlöhne und Materialpreise auszugleichen, nachdem auf dem Gebiet der Lebensmittelförderung und auf vielen anderen Gebieten die Preissteigerungen vorher eingetreten und unterbrochen ihren Fortgang genommen hätten. Die Arbeiterverbände erklärten, daß die Bergarbeiterverbände, soweit ihr Einfluß nur vorteilhaft beeinflussen könnten, die Kohlenförderung bis zum nächsten Jahre aufrechterhalten würden, und daß auch in Zukunft der Fall sein würde, in dem sie die Kohlenförderung gegen die Schlichtungen und ganz besonders gegenüber den Lagerbeständen ein größeres Entgegenkommen erwarben. Ein noch größeres Entgegenkommen konnte der Minister im jetzigen Augenblick aber nicht in Aussicht stellen. Inzwischen hat das Reichsministerium die Erhöhung der Kohlenpreise um 2,40 M. für die Tonne Kohlen und um 3,40 M. für die Tonne Koks beschlossen. Dazu bemerkt der „Vergnappung“, daß der Handelsminister dazu seine Zustimmung, so ist das ein Beweis dafür, daß die Unternehmungen der Bergarbeiterverbände im Interesse der Volksgemeinschaft im allgemeinen angenommen haben. Dann aber ist es Sache der Arbeiterverbände, auf allen diesen Erhöhungen zu verzichten, in welchen die Lohnfrage zur Verhandlung und zum Abschluß gelangt wird. Dort, wo sich einzelne Bergarbeiterverbände weigern, sind sofort die zuständigen Behörden oder die Schlichtungsausschüsse anzurufen, damit diesen Gelegenheit zum Eingreifen gegeben wird.



Die neugierigen Amerikaner. Tod, immer herein spaziert meine Herrschaften - Sie werden hier das größte Wunder erleben!

(Erhöhung der Soldatenlöhne.) Vom Reichstag war dem Wunsch nach Erhöhung der Mannschafslöhne Ausdruck gegeben worden. Auf ein Schreiben, das der Reichstagsabgeordnete Marquardt in dieser Angelegenheit an General Ludendorff gerichtet hat, ist jetzt die Mitteilung eingetroffen, daß die Erhöhung der Mannschafslöhne bereits vom 1. August d. Js. ab durch den Kaiser genehmigt worden ist.

(Das Verdienstkreuz für Lehrer.) Die Verdienste um die Landbehebung sollen auch durch das Verdienstkreuz für Kriegskräfte anerkannt werden. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat die königlichen Regierungen wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Lehrer und Lehrerinnen Kriegsverdienste erwerben. Sie werden deshalb auf Anträgen auf Auszeichnung mit dem Kreuz berücksichtigt. Sie gilt insbesondere auch für eine Wirksamkeit während der Ferien, ebenso wie auf anderen wichtigen Gebieten mit Ansehen der Schule und der Jugendpflege.

(Tod einer fremden Frau in Lütgendortmund.) Am 3. d. Mts. um 9 1/2 Uhr brach in Lütgendortmund auf der Dorfstraße eine fremde Frauensperson bewußtlos zusammen. Hingefallen wurde sie in ein benachbartes Haus, wo sie alsbald verschied. Vermutlich ist ein Herzschlag die Todesursache. Die Frau war vorher mit der elektrischen Straßenbahn aus der Richtung von Bochum gekommen und auf der Haltestelle Hütten am Sauerweg ausgesteiegen. Nach dem Inhalt eines bei ihr vorgefundenen Paketes zu urteilen, scheint sie auf einer Samstagsfahrt gewesen zu sein, denn das Paket enthielt Grapeuten, etwas Butter, Mehl und Fett. Die Frau ist etwa 55 bis 60 Jahre alt, 1,65-1,68 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat dunkles Haar, das vorn an den Schläfen meliert ist, längliches Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, spitze Nase und spitzes Kinn. Sie ist bekleidet mit schwarzem Alpaka Mantel, schwarzer Bluse mit weichen, schmalen Streifen, schwarzem Kleiderrock, schwarzem Unterrock mit angelegter Verlängerung, schwarzen Strümpfen und guten schwarzen hohen Schuhen. Sie trug einen schwarzen Strohhut mit schwarzem Federbusch, schwarzem Sammetband und dunkelroten Sammetbändern. Die Leiche ist in die Leichenhalle des katholischen Krankenhauses in Lütgendortmund geschafft worden.

(Hesseln, 7. Aug. (Diebstahl.) In der Nacht zum 3. d. Mts. wurde dem Landwirt Wübbemann zu Hesseln ein sieben Monate altes Kalb in der Weide abgeschlachtet. Die Eingeweide, den Kopf und die Beine des Kälbes sind abgeschlachtet und liegen in der Weide herum. Die Leiche ist in die Leichenhalle des katholischen Krankenhauses in Lütgendortmund geschafft worden.

mit der Gabe - womöglich ohne Entgelt - etwas abgeben. Hierdurch sind aber die gewerkschaftlichen Schlichter, die auch Preise für eure Erzeugnisse bieten, die die Höchstpreise oft um ein Vielfaches übersteigen. Wer diese unterläßt - nur aus schmaler Gewinnlust - arbeitet der allgemeinen Volksernährung entgegen, die für unser Durchhalten in diesem gewaltigen Kriege um Deutschlands Sein oder Nichtsein die erste Vorbedingung ist; er verlängert den Krieg mit seinem ungeratenem Vorhaben, an dem das Blut so vieler unnötig Gefallener fließt! Weist den gewerkschaftlichen Schlichtern, die euch ja mehr oder weniger bekannt sind, die Tür und Hebel Mann für Mann eure Erzeugnisse nur an die dazu bestimmten Stellen ab.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der heftige deutsche Widerstand.

(TU) Haag, 7. Aug. Reuters Bericht: Der deutsche Widerstand ist sehr heftig. Die deutsche Artillerie leistet sehr heftigen Widerstand und die deutsche Besatzung in der Westfront unterhält und daß die Deutschen einen sehr heftigen Widerstand leisten. Die Deutschen haben das Nordsee-Ufer durch Maschinengewehre und Bombenwerfer verstärkt, während ihre Flieger die Truppen der Alliierten ausbleiben mit Maschinengewehren beschießen. Überall ist der Widerstand sehr hartnäckig.

(TU) Basel, 7. Aug. In dem Pariser Sabotage-Kommentar vom 5. August heißt es: Der deutsche Widerstand nördlich der Westfront ist sehr heftig. Wie wir gestern voraussetzten, hat der Feind in seinen Angriffen eine Etappe eingeschaltet, da er einige Tage Zeit gewinnen muß, um die Westfront zu erreichen und sein Kriegsmaterial über die Westfront zu bringen. Der Widerstand war erwartungsvoll; er hält uns auf. Immerhin sind unsere leichten Streitkräfte in Fühlung mit den deutschen Nachhuttruppen nördlich der Westfront. Überall ist der Widerstand sehr hartnäckig.

Bildung einer friedensfreundlichen Gruppe im englischen Unterhause.

(TU) Bern, 7. Aug. Die liberalen Unterhausmitglieder Pringle und Lodge haben eine liberale Gruppe radikaler und friedensfreundlicher Haltung im Unterhause organisiert. Die neue Partei führt den Namen „Liberal Democratic Union“. Diese Loslösung von der liberalen Partei ist erster wie die kürzlich erfolgte Bildung des radikalen Rates auf die Unzufriedenheit der radikalen Gruppe mit der passiven Haltung Asquiths zurückzuführen.

Paris unter Fernfeuer.

(TU) Basel, 7. Aug. Nach einem Pariser Sabotagebericht wurde die Fernbeschickung des Pariser Festungsgebietes auch gestern an.

Abtretung des Murmangebietes an Finnland?

(TU) Bern, 7. August. Aus London wird gemeldet, daß die Sowjet-Regierung die Halbinsel Kola und das Murman-Gebiet an Finnland abtreten wolle, um den Finnländern Gelegenheit zu geben, das von den Alliierten Truppen besetzte Gebiet zu besetzen.

Die Bevorzugung Großberlins.

(TU) Berlin, 7. Aug. In dem Streit über die Angelegenheit (angeblich ist gut!) Vorsehung Großberlins in der Fleischbeschau haben sich die zuständigen Reichsstellen für Berlin entschieden, so daß Berlin weiterhin wesentlich eine Fleischmenge von 250 Gramm pro Kopf erhalten soll.

Aus aller Welt.

Die Berliner Modenwoche, von der Berliner Modenwoche unter den günstigsten Vorzeichen ins Leben gerufen, beschloß gestern ihren ersten Tag mit einer glänzenden gesellschaftlichen Veranstaltung im Kaiserhof des Zoologischen Gartens, bei der es an den üblichen Neben nicht fehlte.

Die drohende Cholera. Wegen der Gefahr der Choleraeinführung wurde die rumänische Grenze gegen die Ukraine gesperrt. Alle aus Rumänien kommenden Personen werden einer fünfjährigen Quarantäne unterworfen.

Sattenmord und Selbstmord. In Kattowitz betäubte der frühere Bahnsteigführer Jahn seine Frau durch Schmeicheleien und schmierte ihr dann die Kehle durch. Nach der Tat erhängte sich Jahn. Als Grund für den Mord und Selbstmord werden Streitigkeiten zwischen den Eheleuten angegeben.

Zur Rur in Buchenbrunn.

Roman von E. Kriegerberg.

(Nachdruck verboten.)

55. Fortsetzung.

Herr Vanjin sah jetzt einen Unknäpfungs-punkt gefunden zu haben. „Als ich heute von Ihren Kopfschmerzen hörte, hatte ich eine große Angst um Sie.“ „Ja.“ „Ja, auch gestern war ich schon zu Tod erschrocken.“ „Das tut mir sehr leid.“ „Nein, nein, das sollen Sie nicht. Aber da dachte ich.“ „Welche Hoffen Sie, Meta, würde ich jetzt durch eine Frage weiter helfen; aber Sie schweigen.“ „Ein seltsam peinliches Gefühl überkam sie, und am liebsten wäre sie aufgestanden und fortgegangen.“ „Sie rief sich jetzt eifrig die Hände und sagte dann herab: „Da dachte ich, wenn ich Sie sehe.“ „Nein, Sie, wenn ich eine Frau hätte, dann wollte ich dafür sorgen, daß Sie so etwas nicht passierte.“ „Meta sah ihn verwundert an.“ „Sie verstehen Sie nicht ganz; wie wollen Sie denn das machen?“ „Ich wollte Sie beschützen! Sie können mir glauben, meine Frau würde es gut haben. Ich bin mehrfacher Hausbesitzer, das wissen Sie wohl, und dann haben wir keine Kinder von unserem Vermögen, von meiner Tante her. Und

dann denken Sie mal, welches Jubel meine Schwester ist! Wie die einmal meine Frau unterkriegen wird!“ „Und kommandieren“, dachte Meta. „Wenn er mich nur ausließe!“ „Wieder war es eine kleine Weile still.“ „Sie haben mir immer sehr gut gefallen, Fräulein Mangold. Ich habe mich nur immer nicht so recht herangewagt. Wissen Sie, der Doktor Schwarz - wir dachten immer - aber nun ist doch wohl nichts, nicht wahr? Und sehen Sie, gestern, als ich so große Angst um Sie hatte, da habe ich's gewagt, daß ich Sie, und - Fräulein Mangold, wollen Sie nicht meine Frau werden?“ „So, nun war's heraus. Edwardchen war sehr zufrieden mit sich. Meta sah in peinigender Weise auf ihn. Wie unangenehm das war! Denn den kleinen dicken Vanjin konnte sie nicht heiraten, im ganzen Leben nicht. Der Gedanke, die bloße Vorstellung an sich war schon absurd und lächerlich. Aber ein weiches Gefühl stieg in ihr auf. Dafür also war sie noch gut genug oder wurde es wenigstens gehalten!“ „Ich danke Ihnen sehr für die Ehre, die Sie mir durch Ihren Antrag erweisen. Herr Vanjin, aber annehmen kann ich ihn nicht. Bitte seien Sie mir deshalb nicht böse. Aber ich kann nicht - kann nicht beim besten Willen.“ „Edwardchen hatte sie verblüfft an.“ „Aber warum denn nicht?“ „Ich werde nie heiraten.“ „Aber das ist doch kein Grund. Ich bin ja kein ganz junger Mann mehr, aber immer-

hin... Ich würde Sie jedenfalls auf Händen tragen.“ „Ich glaube Ihnen, Herr Vanjin, aber trotzdem ist es nicht.“ „Sie hiebt ihm die Hand hin.“ „Wir wollen deshalb nicht Feinde werden, nicht wahr.“ „Er legte seine Hand in die ihre.“ „Nein, nein, aber es tut mir sehr weh.“ „Und ganz schmerzhaft für Sie.“ „Da wurde aber die Tür heftig aufgerissen. Und Fräulein Ottile trat herein. Sie hatte wohl gelächelt und war darauf gewartet, bis der Bruder hinausgegangen war. Ihr erstes Gefühl, als sie die Begegnung Metas hörte, war Verlegenheit. Wie konnte jemand ihren herrlichen Bruder zurückweisen?“ „Mangoldchen“, rief sie, „wie konnten Sie bloß das tun. Der arme, der Unglückliche! Bedenken Sie denn gar nicht, was Sie damit anrichten!“ „Er wird darüber hinwegkommen, ganz gewiß, und Sie, gnädiges Fräulein, werden ihn am besten zu trösten wissen.“ „Meta mußte bei diesen Worten unwillkürlich an Edwardchens geliebte Schamomeleien denken. Fräulein Ottile nickte.“ „Ja, ich will ihn trösten, den lieben Berl. Und schließlich ist es noch nicht einmal am schlechtesten so. Nun bleibe ich wenigstens mit ihm zusammen. Man muß eben jeder Sache ihre beste Seite abgewinnen. Nun, hoffentlich haben Sie es nicht zu bereuen. Denn, glauben Sie mir, Sie kleiner Leichtsinn, Sie wissen nicht, welche gute Partie mein Bruder ist. Aber er soll es Ihnen nicht nachtragen; dafür will ich schon sorgen.“

Fortsetzung folgt

Staatsverordneten-Sitzung.

Kamen, 8. August. Der Einladung zur heutigen Sitzung leiteten 10 Mitglieder Folge. Der Vorsitz führte Herr Direktor Hufmann. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Stadtrat Moeninghoff. Das Protokoll führte Herr Oberstadtssekretär Floer. Von der Verwaltung wohnte weiter Herr Stadtkammler Kemna den Verhandlungen bei.

In der letzten Sitzung befaßten sich die Staatsverordneten bereits mit dem

Beitritt der Stadt zur gemeinnützigen Gesellschaft „Westfälische Heimstätte“.

Es wurde einstimmig beschlossen, den Beitritt in das Verzeichnis der Magistrate zu stellen, welche letztere den Beitritt mit der niedrigsten Stammeinlage von 3000 Mark beschloß. Die „Westfälische Heimstätte“ bezweckt die Förderung der Bautätigkeit, sie will die gemeinnützigen Baubereine mit Rat und Tat unterstützen, die Beschaffung von Baumaterialien in die Hand nehmen und weiter der Möbel-Beschaffung ihren Vorkurs einräumen. Die Gesellschaft soll gegründet werden mit einem Kapital von 6 bis 7 Millionen, wovon der Staat 2 Millionen, je 1 Million die Provinz, die Landesbank, die Industrie hergeben. Eine weitere Million soll durch die Kreise resp. Landgemeinden über 10.000 Einwohner aufgebracht werden. Der Magistratsbeschluss fand Zustimmung.

Der Westfälische Verkehrs-

Verband, dem die Stadt angehört, kommt mit seinen Beiträgen zur Bestreitung der erhöhten Lasten nicht mehr aus. Er erbittet eine Erhöhung des Beitrages, der für die Stadt Kamen 6 Mk. je Jahr beträgt. Der Magistrat beschloß eine Erhöhung auf 10 Mark, wogegen die Staatsverordneten nichts einzuwenden hatten.

Ein Antrag des Rentanten Strammann, Herringen, als gerichtlicher Pächter der Eichen Röhre hier, geht dahin, die Gebäudesteuer von 67,80 Mark niederschlagen. Im Vorjahre war einem gleichen Antrage stattgegeben worden, weil die Einnahmen bei diesem Gebäude niedriger sind als die Ausgaben. Die Steuern wurden niederschlagen.

In das hiesige Lebensmittelamt brachen heimlich Diebe ein, die dann verhaftet wurden. Der Bahnhofsvorsteher Reih. Henschel von hier hat die Ergreifung der Diebe herbeigeführt. Bisher bewilligte das Landratsamt eine Belohnung von 60 Mark in solchen Fällen. Hier konnte es die Zahlung ab, weil die Stadt Kamen die Belohnung sei und deshalb selbst die Belohnung zahlen könne. Magistrat und Staatsverordnete bewilligten eine solche von 50 Mark.

Ein Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts weist auf die Einführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hin und bemerkt, daß die Behörden bisher noch wenig davon Gebrauch machten. Wer den Andrang an den Steuerzahlungen beobachtet hat oder vielleicht selbst lange Zeit dort stehen mußte, ehe er an die Kasse kam, der wird sich freuen, daß die Staatsverordneten dem Magistratsbeschluss beizutreten auf

Errichtung eines Postcheckkontos für die hiesige Stadtkasse.

Es kann jetzt ein jeder Bürger seine Steuern bei der Post auf das Konto der Stadtkasse einzahlen oder der selbst ein Postcheckkonto oder ein Konto bei einer Bank hat, den Betrag von seinem Konto auf das der Stadtkasse überbuchen lassen.

Durch öffentliche Sammlung wurden in unserer Stadt für die Ludendorffspende rund 6500 Mark aufgebracht. Darin ist ein Beitrag der Stadt selbst nicht enthalten. Der Magistrat bewilligte nun

1000 Mark für die Ludendorffspende

(Kamen 3000 Mk., Unna 5000 Mk.). Die Staatsverordneten stimmten dem zu.

Unter Mitteilungen

wurde Kenntnis gegeben von einer Revision der Stadtkasse am 26. Juli. Erinnerungen wurden nicht gemacht.

Das Königl. Provinzial-Schulkollegium gibt Nachricht, daß der Stadt zu den an die Lehrkräfte des Realprogymnasiums gezahlten Kriegszuschüssen und Steuerzuschüssen ein außerordentlicher Zuschuß von 4000 Mk. vom Staat bewilligt worden sei.

Die Bronzefiguren im Rathaus (Kaiser Friedrich und Kaiser Wilhelm) und das Medaillon am Kaiser Wilhelm-Brunnen im Stadtpark sind beschlagnahmt und werden bald verschwinden. Für die Bilder werden 300 Mk., für das Medaillon 50 Mk. vergütet. Die Kleinbahn Unna-Kamen-Werne will einen Anschluß an die Bechenbahn anlegen, wodurch die Eisenbahnwagen auf die Gleise der Straßenbahn gerollt werden können. Zu diesem Zweck wird eine Weiche an der Kamenener Straße gelegt und die Gleise werden nach Ostwärts über die Bechenbahnstrecke geführt. Da städtischer Grund (Graben) in Frage kommt, wird die Genehmigung der Staatsverordneten eingeholt. Diese erheben keinen Widerspruch.

Weiter liegt eine Erlaubnis-Urkunde des Herrn Pfarrers Gierke vor auf Errichtung einer Handarbeitschule für katholische Mädchen, die im Hause Weststraße 55a errichtet werden soll. Es wird hieron Kenntnis genommen.

In einem Schreiben tritt Herr Rentner Bohwinkel mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Gesundheit von den städtischen Ehrenämtern zurück. Der Herr Stadtverordneter-Borke drückt hierzu sein Bedauern aus. 12 Jahre lang habe Herr Bohwinkel dem Kollegium angehört und er sei stets bei der Stange gewesen. Er drückt die Hoffnung aus, daß der Gesundheitszustand des Herrn Bohwinkel sich bessere, jedoch er noch lange Jahre der Stadt sein reges Interesse bekunden könne. Von einer Neuwahl will der Magistrat absehen. Herr Hufmann bemerkt dazu, daß es, wenn auch schon viele Mitglieder nicht mehr dem Kollegium angehörten, doch besser sei, dem Magistratsbeschluss beizutreten. Auch die Wahl eines Mitgliedes zum Sparkasten-Vorstand, dem Herr Bohwinkel angehörte, soll verschoben werden.

zu einer Verteilung des Eisenbahnkassas in die Eisenbahn zur Gemeindesteuer für die Stadt Kamen mit 330 Mk. veranlagt worden, das ist bei 250% 825 Mk., während die Steuer im Vorjahre 4580 Mk. betrug, mithin ein Anstieg von 3755 Mk.

Nach einer Bestimmung des Oberverwaltungsgerichts sollte die Kopfsteuer an die Gemeinden gezahlt werden, unter deren Bereich die Vergleute arbeiteten, während früher die Steuer an die Gemeinde gezahlt wurden, wo die Ausfuhr der Vergleute erfolgte. Da die meisten Arbeiter der Beche „Monopol“ unter Bergkamen und Weddinghofen arbeiten, wäre die Steuer für Kamen schlecht ausgefallen. In dankenswerter Weise erklärte sich aber die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft bereit, freiwillig 30.000 Mark an die Stadt Kamen als Kopfsteuer zu zahlen. Jetzt hat aber das Oberverwaltungsgericht bestimmt, daß nach dem früheren Modus verfahren werden soll und so daraufhin die G. B. U. G. das Angebot zurück. Die Stadt erhält jetzt 32.000 Mark an Kopfsteuer von der G. B. U. G.

Der letzte Punkt der öffentlichen Sitzung brachte die Neuwahl für die ausgesetzten Stadträte Herrn Gerdt und Moeninghoff. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel. Beide Herren wurden einstimmig wiedergewählt.

Es folgte eine geheime Sitzung.

Redaktionsbriefkasten.

J. B. 100 in Kamen. Rosenblätter können zum Rauchen benutzt werden, sie sind nicht giftig. Sie müssen aber richtig getrocknet werden, da sie sonst an Geschmack verlieren.

Tabakbauer. Sie finden alles über den Tabakbau und die Tabakernte notwendig in dem Tabakbau-Werkblatt auf Seite 8-10, ebenso finden Sie in dem Abschnitt 9, wie die Tabakblätter behandelt werden müssen, um ein brauchbares Rauchkraut zu bekommen. Es ist, wenn der Tabak die dort angegebenen Prozesse durchgemacht hat, nur noch notwendig, ihn für die Preise verwendbar zu schneiden. Nun wird der auf diese Weise erhaltene Tabak nicht allen Rauchern behagen, denn die Geschmäcker sind verschieden und die Fabriken tragen diesem Umstande durch ein besonderes Verbesserungungsverfahren Rechnung. Im allgemeinen besteht es darin, daß die Tabakblätter nach der Gärung (Fermentation), wenn sie völlig getrocknet sind, in Laugen getaucht werden. Diese Laugen sind wässrige Lösungen von Shrup, Glycerin, Rosin, Koffein, oder ferner schmeckenden Gewürzen. Jede Fabrik hat hierfür eine besondere Zusammenfassung, die sie als Geschäftsgeheimnis behält. Nachdem die Blätter von den Lösungen genügend ausgelaugt und durchgezogen sind, werden die Blätter wieder in luftigen Räumen getrocknet und dann geschnitten. Als Fortsetzung des Tabakbau-Werkblattes wird in nächster Zeit eine Anleitung über die weitere Behandlung des Tabaks erscheinen, das alles Wissenswerte enthalten dürfte.

K. L. in Beckhausen. Ob dem Mieter die Wohnung gekündigt werden kann oder nicht, hängt lediglich von der Entscheidung der Ortsbehörde ab, ohne die nach der Verfügung des Generalkommandos eine Kündigung unzulässig ist. Hält die Behörde die Kündigung für gerechtfertigt, so müssen Sie ausziehen, andernfalls muß der Vermieter Sie wohnen lassen.

G. A. Methler. Wenn bei der Verpackung eines Grundstückes die Pachtpacht nicht bestimmt wurde, so ist die Kündigung nur für den Schluss eines Pachtfahres zulässig. Ein Pachtfahrer läuft stets vom Tage der Verpackung bis zum gleichen des folgenden Jahres usw. Die Kündigung muß spätestens am ersten Werttage des halben Jahres erfolgen, mit dessen Ablauf die Pacht endigen soll. Eine genauere Beratung Ihrer Anfrage ist nur möglich, wenn Sie uns das Datum des Pachtbeginns mitteilen. Sie können aber aus dem Vorstehenden auch selbst die richtige Folgerung ziehen.

Gras-Verkauf

Weddinghofen.

Samstag, den 10. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, läßt Herr Landwirt Friedr. Ostendorf in seiner Weide in der Nähe der Beche Grimberg

4 Morgen sehr guten Graswuchs nummerweise meistbietend verkaufen.

Versammlung am Ort. 1830

Weddinghofen, den 6. August 1918.

Blödom, Förster.

Lebensmittel-Verteilung im Ante Peltum.

In der Woche vom 5. bis 11. August 1918 werden verteilt: Auf Lebensmittelkarte, Bezugsabschnitt Nr. 1: 250 Gr. Hülsenfrüchte und 125 Gr. Brottautisch.

Auf Butterkarte, Bezugsabschnitt Nr. 20: 50 Gr. Butter.

Auf Eierkarte, Abschnitt Nr. 32: Ein Ei in allen Gemeinden.

Bis Samstag, den 10. August 1918, sind in den Geschäften abzugeben: Bezugsabschnitt Nr. 2 der Lebensmittelkarte und Nr. 1 der Butterkarte.

Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Quittungsabschnitte Nr. 1 der Lebensmittelkarte und Nr. 20 der Butterkarte bis Montag, den 12. August 1918, vormittags 10 Uhr spätestens, auf dem Ante abzugeben.

Peltum, den 5. August 1918.

Der Amtmann: Grube.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tote auferwecken,
So würde dich gewiß nicht dort
Die fremde Erde decken.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher, hoffnungsvoller, heizungsguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gustav Knöpper

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

am 17. Juli im blühenden Alter von 22 Jahren in den schweren Kämpfen in der Champagne den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Er folgte seinem älteren Bruder August, der vor drei Jahren ebenfalls sein junges Leben fürs Vaterland dahingab.

In tiefem Schmerz:

Die trauernde Mutter und Angehörige.

Bergkamen und Weddinghofen, den 7. August 1918. 1838



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Das blutige Völkerringen auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat am 21. Juli nach fast 4-jährigen, schweren Kämpfen unsern lieben, unvergesslichen Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Musketier

Wilhelm Höwner

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im blühenden Alter von 23 1/2 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Wehmar b. Lünen und Solingen, den 7. August 1918. 1839

Für die vielen Beweise treuen Gedenkens anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlichst.
Friedrich Hemke und Frau.
Kamen, 7. August 1918.

Posten Blusen, Röcke, Mäntel billig abzugeben.
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstrasse 7.

Vorarbeiter und Einrichter für Massenfabrikation, **Werkzeugschlosser, Schlosser, Schmiede u. Dreher** zu sofort oder später gesucht.
Maschinenfabrik W. Knapp, Bielefeld (Westf.)

Wochen-Angebote
Zum 1. Oktober ein jüngeres **Mädchen** gesucht. 1833
Frau Wwe. Kloeber, Bahnhofstr. 20.

Ein ordtl. mäßig zu junges **Mädchen** zum 1. Sept. gesucht. 1830
Frau Otto Schneider, Rouditorei, Bahnhofstr. 34.

Ordentliches Tagesmädchen für kleinen Haushalt gesucht. 1819
Dortmunderstr. 65.

Ein kräftiger Junge von 15 bis 16 Jahren gesucht für Hausarbeit und sonstige Arbeiten. Zu erfragen: Kamen, Kamenstr. 14.

Stellen-Geuch
Junges, evangelisches Mädchen vom Lande sucht Stellung zum 15. Sept. 1816
Lina Moler, Bergkamen, Hindenburgstr. 14.

Winter-Hüte werden zum Umprägen angenommen.
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstrasse 7.

Plissé-Brennerei
Volantes an fertigen Röcken, Stoffe plissiert in allen Mustern schnellstens u. zu billigsten Preisen.
Färberlei

Galluschko
Waschanstalt
Kamen, Weststr. 88, Unna, Bahnhofstr. 20

Habe für immer in meinem Garten 1816 **Gift gelegt.**
Dietrich Böhrer, Bergkamen, Sauerbergstrasse 109.

Zu vermieten

Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten. 1829
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör und 90 Auten Gartenland fort zu vermieten. 1838
Näheres in der Geschäftsstelle.

Rauf-Gesuche

Einen Kotten zu pachten oder zu kaufen gesucht. 1808
Schmittl. Angeh. u. P. B. Nr. 1808 an die Geschäftsstelle d. Stg.

Zu verkaufen

Biege zu verkaufen. 1817
Heinrich Gersmeyer, Weddinghofen 95.

Siegellad in guter Qualität :: empfiehlt ::
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Winter-Hüte werden zum Umprägen angenommen.
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstrasse 7.